

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 4 (1978)
Heft: 10

Artikel: Glosse : aus dem Frauenleben gegriffen
Autor: hk
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen erobern Männerberufe

In der Schweiz wird bisher sozusagen noch nichts unternommen, um gezielt die Berufsausbildung von Mädchen zu fördern, um ihnen auch den Zugang zu Männerberufen zu erleichtern. In der BRD ist ein Versuch gestartet worden, der auch uns gute Anstösse geben könnte.



Vier Mädchen erlernen einen typischen Männerberuf. In der BRD gibt es öffentlich finanzierte Pilotprogramme, die Mädchen die Ausbildung in diesen Berufen erleichtern.

Photo Heinz Happ

„Mann und Frau sind nun einmal – wenn auch als Menschen gleichwertig – nicht gleich. Diese natürliche Verschiedenheit – zu denken ist an biologische und psychische Gegebenheiten – welche doch wohl die Rollenverteilung von Mann und Frau im gesellschaftlichen Bereich steuert...“ usw. usw.!

Wir kennen diese Töne. Das Zitat stammt aus der Stellungnahme der Berner Regierung zur Initiative „Gleiche Rechte für Mann und Frau“, gegen die die Berner Frauenorganisationen zu Recht Sturm gelaufen sind.

FRAUEN AUF BAUGERÜSTEN – NIEMALS?

Dieses Beharren auf einer „wesensmässigen Verschiedenheit“ führt dazu, dass man immer wieder Frauen warnt, ja nicht in männliche Domänen einzubrechen. Die Berner Regierung hält denn auch fest: „Als völlig ungeeignet sind Frauen für den Beruf des Forstwartes. Die hier vorwiegend im Wald zu leistende Arbeit ist für Frauen offensichtlich zu hart.“ Angst haben vor allem die Männer, dass Frauen in gewissen Berufen zu „hart“ arbeiten müssten. Neulich hörte ich ein Referat von einem Herrn der „Dargebotenen Hand“ über misshandelte Frauen. Ihnen gab er den Rat „sich aufzumachen, sich weiter zu entfalten, dass sie den an sie gestellten Erwartungen entsprechen“ und hob warnend den Zeigfinger: Frauen sollen nicht das Gleich wollen wie die Männer, wir wollen doch nicht Frauen bei uns „wie im Osten im Strassenbau, auf Gerüsten oder als Tramführerinnen“ sehen. Dass der Zürcher VPOD sich tapfer dafür wehrt, dass ja keine Frau anstrengendes Tram-Führen auf sich nehmen muss, entspricht der gleichen patriarchalischen Ansicht.

DIE WIRKLICHKEIT TRIFFT FRAUEN HÄRTER

Dass die Tatsachen ganz anders liegen, als zartfühlende Männer dies sehen wollen, dass seit Jahrhunderten Frauen in vielen Berufen viel härtere Arbeit leisten als Männer – denken wir an die Wäscherinnen von früher, an die Fabrikarbeiterinnen von heute – vergisst MANN geflissentlich. Es ist eben die unsichtbarere Arbeit, auch die unqualifiziertere.

Heute ergreifen 70 % der schulentlassenen Buben eine Berufslehre, die dem Berufsbildungsgesetz unterstellt ist. Bei den Mädchen sind es jedoch nur 34 %. Da sollte doch endlich einmal etwas getan werden, um die Trennung von Männer- und Frauenberufen zu bekämpfen! In Schweden und neuerdings auch in der BRD gibt es gezielte Massnahmen in dieser Richtung.

FRAUEN MIT WERKZEUGKISTE

In Nordrhein-Westfalen (BRD) versucht man, Mädchen den Zugang zu Berufen, die eine gute Beschäftigungschance bieten, zu ebnet: Werkzeugmechaniker, Dreher, Schlosser, Mechaniker, Universalfräser, Elektroanlageinstallateur u.a. Berufe sollten auch von Frauen ausgeübt werden können.

Um die entsprechenden Betriebe zu ermuntern, ihre Tore auch weiblichen Lehrlingen zu öffnen, erhalten sie Geld, z.B. 5'000 Mark, wenn sie zusätzliche sanitäre Anlagen einrichten müssen. Ausserdem bekommt der Betrieb monatlich zusätzliche 300 Mark als Ausbildungsbeihilfe pro weiblichen Lehrling. Problematisch ist allerdings, wie diese Betriebe dann dazu gebracht werden können, die Frauen auch nach der Lehre fest anzustellen. Da gibt es bestimmt noch viele Vorurteile auszuräumen!

In Köln läuft die Ausbildung der Mädchen ganz im Betrieb ab. An 4 andern Orten gibt es überbetriebliche Ausbildungsstätten. An jedem der 5 Versuche werden die je 20 Mädchen in Gruppen zusammengefasst, damit es ihnen leichter fällt, sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden.

In Essen sind es vor allem arbeitslose Frauen, die von diesem Berufsförderungs-Programm erfasst werden. Hier sind die Probleme für die Frauen denn auch entsprechend grösser, da sie oft einen Haushalt und Kinder neben der Lehre zu versorgen haben. Die Hilfe von Sozialpädagoginnen und das gemeinsame Diskutieren in Arbeitsgruppen sind eine wichtige Rückenstärkung.

Könnte man nicht auch bei uns so etwas machen? Kathrin Bohren

GLOSSE

AUS DEM FRAUENLEBEN GEGRIFFEN

Luise K. hat ihre Banklehre bei der Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG) gerade beendet. Wie auch schon während der Lehrzeit (im Gegensatz zu den männlichen Lehrlingen natürlich) sitzt sie vorwiegend an der Schreibmaschine. Und weil sie englische Texte abtippen darf, meinen ihre Chefs, habe sie nun wirklich nichts zu klagen, denn schliesslich dürfe sie sogar die Kenntnisse aus ihrem Londoner Au-pair-Jahr einbringen.

Da gibt es bei der SBG junge Mädchen mit Lehrabschluss, noch nicht 20, die tippen und tippen. Ihre männlichen Kollegen mit absolut gleicher Ausbildung (gemäss BIGA, sagen wir einmal) besetzen jetzt bereits ansehnliche Büroräume, denn da sie Männer sind, dürfen sie denken, sei es auch bei irgendeiner Heftli-Lektüre.

Luise K. also, eines Tages nicht mehr fähig, den Berg von Arbeit zu überblicken, den sie jeden Morgen neben ihrer Schreibmaschine vorfindet, ging in ihrer Verzweiflung zu einem kurz vor dem Abschluss stehenden Lehrling und appellierte an dessen Kollegialität. Und dieser Jüngling, 18 und allein im grossen Büro,

schaute kurz aus einer Privatlektüre auf und sagte: „Weisst Du, wenn Du Deinen Alten mal leid bist, dann kannst Du zu mir kommen, aber doch nicht mit Arbeit.“ Und er begab sich wieder an die Aufschlüsselung von Sprechblasen. Luise K. ist mutig. Sie ging zum Personalchef. Dieser lächelte mild und sagte: „Ja, aber der Bursche ist doch noch so jung.“ Luise kündigte spontan, obwohl sie nichts im Hintergrund hatte. Sie musste eine neue Stelle suchen. Ihr ist nichts vorzuwerfen, weil ihr nie jemand gesagt hat, dass es bessere Möglichkeiten gibt, sich zu wehren. Selbst dem unreifen Jüngling kann man, allen guten Willen zusammennemmend, so etwas wie eine Lernzeit genehmigen. Schlimmstenfalls würd er einem Durchschnittsexemplar aus seiner Vätergeneration ähnlich, nun ja.

Es bleibt der Personalchef. Für diesen gibt es keine Entschuldigung, weil keine Genesungschancen. Gerade solche Männer sind es, die Frauen wie Luise so viele Steine in den Weg legen, dass sie entmutigt nur noch den Ausweg Heirat = Kinder = nichtmehr-arbeiten-müssen sehen.

Wir müssen dafür sorgen, dass die Herren selbst einflussreicher Unternehmen einmal lernen, mit so mutigen Frauen wie Luise zu rechnen. Aber dazu müssen die mutigen Luisen auch lernen, dass spontane Trotzreaktionen nur einen kurzen Moment wohl tun, und dass rechtliche oder gewerkschaftliche Schritte erfolgreicher sein könnten. hk